

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kohlenknappheit rege war wie nie zuvor und daß die Einfuhr stark eingeschränkt war, beträgt doch die Einfuhr an Kohle in normalen Jahren etwa 3 Millionen Tonnen und mehr.

Unsere ältesten Kohlevorkommnisse fallen in das Karbonzeitalter des geologischen Altertums. Sie sind über die Schweizer Alpen weit hin, aber sehr spärlich, verteilt. Fundstellen, wenn auch wirtschaftlich völlig bedeutungslos, hat zum Beispiel der Kanton Graubünden bei San Bernardino, das Tessin im Val Colla, Uri am Bristenstock, Unterwalden bei Engelberg und Glarus am Tödi. Weit reicher, wenn auch für ein Viermillionenvolk immer noch von kläglicher Spärlichkeit, sind die Walliser Gruben. Ihr Gesamtertrag stellte sich in den Jahren 1917 bis 1922, also in der Zeit der größten Abbautätigkeit, auf 210 000 Tonnen, während er für alle früheren Jahre zusammen auf höchstens 180 000 Tonnen geschätzt wird. Schon im folgenden Jahr ist die Produktion jäh zurückgefallen und erst im Jahr 1940, als sich eine neue Periode der Kohlennot ankündigte, wieder ernstlich aufgenommen worden. Es steht aber nicht zu erwarten, daß die jährliche Ausbeutungsquote der früheren Weltkriegsjahre wesentlich überboten werden kann.

Ein Blick auf die Walliser Karte lehrt uns, daß die Anthrazit-Fundstellen nicht regellos über den Kanton verteilt sind. Eine erste, südliche Zone erstreckt sich in einem Bogen von der Gegend des Großen Sankt Bernhard bis südlich von Sitten und klingt von hier bis gegen den Simplon aus. Eine zweite, nördliche Zone zieht sich, ebenfalls von der französischen Grenze her, durch das Tal des Trient und endigt jenseits des Rhonetals an der Dent de Morcles. Die dritte, sehr kleine, ebenfalls nördliche Zone liegt im untern Lötschental. Vergleicht man diese Vorkommen mit einer geologischen Karte, besonders mit einer tektonischen Karte, die uns über den Aufbau des Alpenkörpers Aufschluß gibt, so tritt die gesetzmäßige Anordnung klar hervor. Die südliche Zone liegt nämlich in ihrer ganzen Erstreckung am Nordrand einer penninischen Decke, nämlich der Bernhard-Decke, also einer enormen, liegenden Falte, die bei der Aufstauung des Alpengebirges von Süden her nach Norden vorgeschoben wurde und einen gewaltigen Anteil am Aufbau der Walliser Südkette hat. Die beiden andern, die nördlichen Zonen, liegen in den sogenannten Massiven, d. h. im uralten granitischen Kern der Alpen, und zwar die Zone des Trient-Morcles-Gebietes im Massiv der Aiguilles Rouges (nördlich des Mont

Blanc-Massivs), die Lötschbergzone im Aarmassiv. Alle drei Zonen stehen also in engstem Zusammenhang mit der Alpenfaltung. Sie zeichnen sich durch geringe Breiten- und auffallende Längenerstreckung aus, setzen sie sich doch jenseits der Landesgrenze bis weit über Savoyen hinaus bis zum Mittelmeer fort.

Wir müssen uns vorstellen, daß da, wo sich heute diese Anthrazit-Zonen hinziehen, einst ein schmaler, langgestreckter Schwarm von Inseln, umgeben von seichten Lagunen, das Weltmeer durchsetzte. Auf ihnen lebte eine Pflanzen- und Tierwelt, die von der heutigen völlig abwich. Von den Wirbeltieren waren nur primitive Typen vorhanden. Vögel und Säugetiere kannte jene Zeit noch nicht. Selbst die älteren Wirbeltierklassen, die Reptilien, Lurche und Fische, waren nur durch niedere, altmodische Formen vertreten. Das Land war von keinen Pflanzen mit vielfarbigen Blüten bestanden. Fremdartig anmutende, blütenlose Pflanzen wie Farne, Schachtelhalme (Katzenschwänze) und Bärlappe herrschten vor und bildeten mit baumförmigen Exemplaren, die längst ausgestorben sind, weite Wälder. Zahlreiche Versteinerungen, in denen unser berühmter Landsmann Oswald Heer über 80 Pflanzenarten erkannte, geben uns über den Charakter der damaligen Lebewesen untrüglichen Aufschluß. Die versteinerten Reste sind uns auch ein Beweis dafür, daß die Pflanzen- und Tierwelt im Laufe der erdgeschichtlichen Wandlungen eine allmähliche Entwicklung durchgemacht hat.

Die Pflanzendecke der Steinkohlenzeit ist nach ihrem Absterben nicht samt und sonders von der Bildfläche der Erde verschwunden. Durch Überschwemmungen, Schlamm- und Kiesablagerungen, ist sie bald da, bald dort zugedeckt worden. Treibholz mag sich in Meeresbuchten angesammelt haben und ist ebenfalls zu Zeiten überflutet und überschüttet und so dem Untergrund des Meeres einverleibt worden. Mangels Luftzutritts sind diese Baumleichen nicht völliger Zersetzung anheimgefallen, sondern machten einen zwar äußerst langsamen, aber doch stetig fortschreitenden Verkohlungsprozeß durch. Als dann in späteren erdgeschichtlichen Epochen die Alpenfaltung einsetzte, sind diese Ablagerungen gequetscht, gefaltet und auseinandergerissen worden. Aber selbst diese spärlichen Kohlenlager erzählen dem beobachtenden Forscher bis in kleinste Einzelheiten hinein von dem schicksalsreichen Werdegang unseres Erdenlebens im Laufe unzähliger Jahrmillionen. fw.